

Von Cannabis und Kondomen

Liestal | Baselbieter Jungsozialisten werben mit derbem Slogan

Mit Parisern und einem nicht jugendfreien Slogan werben die Baselbieter Jungsozialisten gegen das Cannabis-Verbot und für Neumitglieder. Was das miteinander zu tun hat, erklärt Juso-Vorstandsmitglied Sebastian Dändliker.

■ **«Volksstimme»:** «Lieber bekiffte figge als bsoffe fahre!» Herr Dändliker, was hat Sex mit Kiffen und Fahren in angetrunkenem Zustand zu tun?

Sebastian Dändliker: Die Grundaussage unserer Aktion lautet: Sex wie auch kiffen ist etwas, das Spass macht und nicht schadet. Das werden auch die Jugendlichen so sehen. Im Gegensatz dazu ist Alkohol am Steuer für uns inakzeptabel.



Die Sprache der Jugend? Hanfkampagne der Jungsozialisten. Bild zvg

■ **Weshalb bedienen Sie sich dieser derben Sprache?**

Wir wenden uns an die Jugendlichen mit ihren eigenen Worten.

Um jemanden abzuholen, muss man seine Sprache sprechen.

■ **Was und wen hoffen Sie mit der Aktion zu erreichen?**

Wir wollen Aufmerksamkeit erregen für unsere Argumente. Als Zielpublikum haben wir Jugendliche im Auge, die sich mit den angesprochenen Themen bereits auseinander setzen.

■ **Wie ist es eigentlich um den Nachwuchs der Juso BL bestellt?**

Es hat schon besser ausgesehen. Wir erhalten regelmässig Anfragen von Interessierten. Allerdings bereitet uns die Nähe zur Stadt gewisse Probleme. Wir «verlieren» immer wieder potenzielle Mitglieder an unsere Basler Schwesterorganisation.

■ **Geht es nun in erster Linie um die Initiative oder geht es darum, die Juso in ein cooles Licht zu stellen?**

Um etwas von beiden. In erster Linie wollen wir Mitglieder anwerben. Die Initiative ist ein gutes Werkzeug dafür. Denn es ist leichter, mit einem konkreten politischen Thema auf sich aufmerksam zu machen, als mit einem Grundsatzpapier.

■ **Wie sind die Reaktionen auf Kondom und Slogan bislang ausgefallen?**

Die einen – innerhalb unserer Zielgruppe – sind ziemlich begeistert, finden die Aktion lustig und gut. Für andere ist sie ein derber Hammerschlag.

■ **Damit hatten Sie ja wohl gerechnet.**

Wir haben absichtlich ein kontroverses Werbemittel eingesetzt und einen wirkungsvollen Slogan.

■ **Alles richtig gemacht also?**

Bis jetzt ja. Bilanz ziehen wir aber erst nach der Abstimmung.

■ **Die Chance, dass die Juso am 30. November zu den Siegern gehören, ist winzig. Nüchtern betrachtet, stehen Sie auf verlorenem Posten.**

Ich weiss es nicht. Wir werden auf alle Fälle unser Bestes geben. Und die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

Interview Christian Horisberger

Jungsozialisten für legalen «Gras»-Konsum

ch. Die Baselbieter Jungsozialisten (Juso) engagieren sich für die Legalisierung von Cannabis. Die Entkriminalisierung des Genussmittels sei überfällig. Denn das geltende Cannabis-Verbot – «nichts anderes als blinde Prohibition» – spiele dem Schwarzmarkt in die Hände. Deshalb unterstützen die Juso die nationale Initiative «für eine vernünftige Hanf-Politik mit wirksamem Jugendschutz», die einen straffreien Erwerb, Besitz und Konsum der Droge ermöglicht und einen breiten Jugendschutz vorsehe.

Mit dem Slogan «Lieber bekiffte figge als bsoffe fahre!» bedruckte Kondome verteilt die Juso im Rahmen ihrer Kampagne für die Initiative an Jugendliche. Damit wolle man einen frischen Beitrag an die Enttabuisierung des Hanfkonsums leisten, schreiben die Juso in einer Medienmitteilung. Insbesondere solle mit der Aktion der «Mythos um Cannabis als gefährliche Einsteigerdroge und höchst schädliche Substanz endlich entkräftet werden.»

Die Initiative kommt am 30. November vors Volk.

Wenn das Oberbaselbiet zum Filmstar wird

Basel | «Welthund»-Kinostart am 7. August

Bald geistert der «Welthund» über die hiesigen Leinwände. Der mit bescheidenen Mitteln gedrehte Film lebt vom Lokalkolorit. Aber nicht nur.

«Von Bild- und Tonqualität her können wir uns nicht mit Hollywood messen, inhaltlich aber schon.» Ueli Ackermann, Regisseur des ersten abendfüllenden Oberbaselbieter Spielfilms setzte die Messlatte für den «Welthund» gleichzeitig tief und hoch.

Ackermann betonte, dass es sich um eine «no budget»-Produktion handle. 600 000 Franken hatte die Filmcrew budgetiert, 80 000 Franken standen tatsächlich zur Verfügung. Was aber nicht heisst, dass das Team nun auf einem riesigen Schuldenberg sitzt: Ehrenamtlicher Einsatz, Unterstützung durch die Gemeinden, in denen gedreht wurde, und der Verzicht der Schauspieler auf ihre Gagen ermöglichten, das Projekt durchzuziehen, das einst als Fortsetzungsroman von Barbara Saladin in der «Volksstimme» seine Geburtsstunde erlebt hatte.

Macht und Ränkespiele

Ab 7. August kommt der «Welthund» in die hiesigen Kinos, gestern Montag hatten die Medien Gelegenheit, den Film vorab zu sehen. Ob der Inhalt mit Hollywood mithalten kann, ist durchaus diskutabel. Denn lässt man das Lokalkolorit weg, bleibt eine spannende Geschichte, die sich um



«Wann haben Sie den Toten gefunden?» Florian Schneider (links) als Vagant Haldimann hat mit der Polizei zu tun.

Bild Archiv vs

längst vergessene familiäre Verbindungen dreht. Aber auch um Macht, politische Ränkespiele und – hier wirkt das Lokalkolorit wieder – um das wacklige Gefüge einer Dorfgemeinschaft.

Vor allem letzteres bekommen die Protagonisten zu spüren: Sarah Hirt, die nach zwanzig Jahren wieder in ihr Dorf zurückkehrt, und auch ihr Bruder Beni haben Mühe, ihre Forderung nach Gerechtigkeit für ihren verstorbenen Grossvater

durchzusetzen. Erschwerend kommt dazu, dass die Sagengestalt «Bachpfattli», der «Welthund», sein Unwesen treibt, was das idyllische Dorf Rauringen in den Fokus der nationalen Medien rückt. Das wiederum passt dem machtbesessenen Gemeindepräsidenten gar nicht – er möchte die Sache unter den Teppich kehren, da er mehr darin verstrickt ist, als ihm lieb sein könnte. Ob die Geister am Ende Ruhe geben, sei hier nicht verraten. Bloss so viel: Jemand,

den man gar nicht auf der Rechnung hatte, spielt eine gewichtige Rolle.

Düstere Atmosphäre

Der Film schafft es problemlos, die Spannung über die 97 Minuten Spieldauer aufrecht zu erhalten. Die Abstriche punkto Bild- und Tonqualität hingegen, die der Regisseur im Vorfeld angeführt hatte, entgehen dem verwöhnten Auge tatsächlich nicht. Allerdings fallen sie nicht ins Gewicht, im Gegenteil, die hin und wie-

der etwas körnigen Bilder stützen die düstere Atmosphäre des Films.

Beeindruckend ist auch die Leistung der Schauspielerinnen und Schauspieler – etliche von ihnen Laien. Mag der eine oder andere Charakter etwas überzeichnet sein, phasenweise ist das Spiel vorzüglich, etwa wenn der Thürner Toni Hunziker als Gemeinderat René Gasser während einer Ratssitzung zur Selbstjustiz greifen will, glaubt man, einen waschechten Oberbaselbieter Gemeinderat von altem Schrot und Korn vor sich zu haben.

Wiedererkennungswert

Fürs Oberbaselbieter Publikum ist der «Welthund» auch insofern sehenswert, als dass es nicht nur manchen Drehort sondern auch manche Person wiedererkennen wird. Und: Im Gegensatz zu manch anderem Schweizer Film kommt der «Welthund» – fast – ohne Dialektwirrwarr aus. Einen Kommissar Hunkeler mit Schaffhauser Dialekt sucht man jedenfalls vergeblich.

Der Film kann offenbar auch ohne Unterstützung des lokalen Publikums bestehen: Vor einigen Tagen wurde er als Vor-Vorpremiere im bündnerischen Laax gezeigt. Und erntete laut den Filmemachern beste Reaktionen.

Michael Greilinger

«Welthund», Kinostart: Ab 7. August im Kult.Kino in Basel, ab 14. August im Kino Sputnik in Liestal. Weitere Infos unter www.welthund.ch